

Verliebt in einen Chatbot

Nach Schaffhausen kam Alena Mächler der Liebe wegen. Bald steht sie auf der Haberhausbühne. Das Stück: Ein Drama über eine Beziehung mit künstlicher Intelligenz.

Beatrix Bächtold

SCHAFFHAUSEN. «Connected» heisst das Theaterstück, in welchem sich eine Frau in einen KI-Chatbot verliebt. Letzteres ist einfach: Über eine App stellt man sich einen Traummenschen zusammen; ein minimal anspruchs- und widerspruchslloses Exemplar. Mit dem kann man sich dann den Alltag teilen, bei gegenseitigem Gefallen auch Tisch und Bett. Um auf den Geschmack zu kommen, gibt es Gratisversionen. Wünscht man sich mehr, bieten die Betreiber gerne Hand. Bei «Replika», einem der Grossen in der Kategorie KI-Begleiter, ist man für rund 20 Dollar im Monat dabei.

Schätzungsweise jeder fünfte Erwachsene auf der Welt besitzt so einen romantischen Partner. Manchmal verknallt man sich auch in das Traumbild. In dem Fall schliesst man einen symbolischen Lebensbund. Japan ist Spitzenreiter, bereits über 4000 Menschen führen so eine «Tech-Ehe». Jetzt kommt das Thema auf eine Schaffhauser Bühne. Alena Mächler spielt im Stück die Influencerin Toni. Deren Mitbewohnerin Sara hält sich so einen körperlosen Liebhaber namens Sam. Chaos und unerwartete Wendungen sind im Stück vorprogrammiert und sorgen einerseits für Belustigung, bringen andererseits aber auch zum Nachdenken.

Kritische Konsumentin

Alena Mächler ist in Zug aufgewachsen. Von der Verkleidungskiste im Kinderzimmer bis zur Schauspielerei brauchte es einige Jahre. Im richtigen Leben arbeitet die 28-Jährige als Schulische Heilpädagogin im Kanton Zürich. «Arbeiten ist vielleicht nicht das richtige Wort. Ich lebe



Ursprünglich kommt Alena Mächler aus Zug. Durch ihren Partner Nicola fühlt sie sich jetzt in Schaffhausen zu Hause.

Bild: Beatrix Bächtold

mehr meine Leidenschaft», sagt sie. Alena Mächler bezeichnet sich als Beziehungsmensch. «So ein KI-Chatbot wäre nichts für mich», sagt sie und erklärt dann, dass für sie zum Zwischenmenschlichen neben körperlicher Wärme und Kommunikation auch gegensätzliche Meinung und Kritik gehöre. «Wenn so ein Chatbot immer nach meiner Pfeife tanzt, nervt das. Das bringt mich nicht weiter», sagt sie.

Was sie und ihre Schülerinnen und Schüler aber weiterbringe, sei die Bühne. Gerade probt sie mit ihnen das Abschlusstheaterstück. «Das eröffnet Möglichkeiten, um aus sich

«Wenn so ein Chatbot immer nach meiner Pfeife tanzt, nervt das. Das bringt mich nicht weiter.»

Alena Mächler
Schauspielerin
und Schulische Heilpädagogin

herauszukommen, Grenzen auszuloten, zu wachsen, sich zu entwickeln und zu entdecken», erklärt sie. Alena Mächler könnte sich gut vorstellen, einmal beim Film und Fernsehen mitzumachen.

Beim aktuellen Stück fiel es ihr stellenweise aber schwer, ihre Rolle zu verkörpern. Wenn sie beispielsweise im Stück behauptet, dass sie aus einer zerrütteten Familie stamme, in welcher dem Vater schon mal die Hand ausrutschte, bringt sie das in einen Konflikt. «Ich habe die besten Eltern. Meine Mutter Erika sitzt im Publikum, und mein Vater Paul steht mit mir, in der Rolle eines Hand-

workers, auf der Bühne», berichtet sie. Sie selbst sei eine schwierige Konsumentin von Unterhaltung. «Unterhaltung ist schön und gut, aber ich habe immer gerne eine Message hinter der Handlung. Wenn ich rauslaufe und das Stück wirkt in mir weiter, dann passt es», sagt sie.

Dankbare Schauspielerin

Als Schauspielerin empfinde sie vor allem Dankbarkeit. «Dass das Publikum unser Stück auf Plakaten oder in der Zeitung wahrnimmt, den Weg macht, ein Ticket kauft und uns zuschaut – das macht mich dankbar», erklärt sie. Ob sie

das Gefühl habe, Schaffhausen sei der richtige Ort für «Connected»? «Ja, absolut», erwidert sie wie aus der Pistole geschossen. «Schaffhausen hat Erfahrung mit Kunst und Kultur. Die Menschen werden unser Stück aufmerksam und warmherzig verfolgen und sich ihre eigene Meinung bilden», sagt sie.

Was sie denn zu dieser Einschätzung veranlasse? «Ich war schon im Publikum der Haberhausbühne, beispielsweise beim Comedy-Zischtig. Coole Bühne. Coole Leute», sagt sie. Hier zu spielen, sei für sie ein Geschenk. Das Stück der neugegründeten Formation «Theaterkompanie» feierte im Oktober Premiere in Zug. Jan Weissenfels ist Autor und Regisseur. «Bevor Jan das Stück auf seine sieben Schauspieler nach Mass schrieb, recherchierte er ausgiebig und wurde so «KI-Chatbot-Spezialist!», erklärt Alena Mächler. «Wir haben es in einer Art Workshop gemeinsam x-mal umgekrempelt. Eine Woche vor der Premiere wussten wir noch nicht, wie es ausgeht. Oft dachten wir: «Mein Gott! Reicht die Zeit?»», berichtet sie.

Alena Mächler benutzte zum Lernen ihrer Rolle eine App. «Textsicher bin ich. Eigentlich sollte alles gutgehen», erklärt sie. Was heisst «eigentlich»? Alena Mächler überlegt kurz und sagt dann: «Wir Menschen werden es gut machen. Risikofaktor ist das Virtuelle. Wir hoffen fest, dass unsere aufgezeichnete Chatbot-Stimme funktioniert.»

Hinweis
Das Stück «Connected» kommt am Freitag, 27. Februar, und Samstag, 28. Februar, jeweils um 20 Uhr zur Aufführung. Haberhaus Bühne, Neustadt 51, 8200 Schaffhausen. Tickets auf Eventfrog.

Atomkraft als ideale Ergänzung zu erneuerbaren Energien

Annalisa Manera referierte an der Senioren-Uni darüber, dass Atomkraftwerke ein wichtiger Bestandteil einer sicheren und CO2-freien Energieversorgung sind – und erklärte, weshalb das Abfallproblem politischer und nicht technischer Natur ist.

Ursula Junker

SCHAFFHAUSEN. Es sei ein gutes Gefühl, vor einem vollen Saal eine Referentin ankündigen zu können, zeigte sich Urs Wohlgenuth in seiner Begrüssung erfreut. In der Tat war der Saal im Pavillon im Park sehr gut besetzt. Das lag wohl auch am Thema Kernkraftwerke als Teil der Lösung für eine CO2-arme Energieversorgung. «Wir stehen im physikalisch-politischen Dilemma», meinte Wohlgenuth, «und setzen auf die Kraft der Fakten.» Um Fakten drehte sich denn auch das Referat von



Annalisa Manera, Professorin für Nuklearsysteme an der ETH Zürich. Wir seien radioaktiv und

die Welt um uns herum auch, setzte sie ein. Nur wüssten wir nicht, wie die Radioaktivität gemessen wird.

Sie veranschaulichte auf verständliche Weise die Werte am Beispiel des Atomkraftwerks Fukushima, wo sich ein nuklearer Unfall als Folge des Tsunamis ereignete. In der Folge verseuchte radioaktive Strahlung auch das Meerwasser. Allerdings, so Manera, müsste man vier Flaschen davon trinken, um den gleichen radioaktiven Wert einer Banane zu erreichen.

Nicht gegeneinander ausspielen

«Wir sollten alles ausnützen, was wir haben», äusserte sich Manera überzeugt. Dazu gehört für sie auch die Atomenergie, denn sie gebe Sicherheit und

Nachhaltigkeit. Eine einzige Kettenreaktion erzeuge das Einmillionenfache an Energie einer chemischen Reaktion. Die Abfallmenge sei gering und es entstehe kein CO2. Manera zog dann den Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich. Frankreich produziert einen Teil des Stroms in Atomkraftwerken, Deutschland ist ausgestiegen. Das hat zur Folge, dass Frankreich Strom exportieren kann, Deutschland hingegen muss übers ganze Jahr importieren.

Das führt zur Frage der Sicherheit bei einer Strommangel-lage. Dieses Risiko schätzt das Bundesamt für Bevölkerungsschutz als hoch ein. Dass das teuer zu stehen kommt, erläuterte die Referentin am Beispiel von Texas, wo ein Stromausfall Kosten von 300 Milliarden auslöste.

Dann ging sie auf die Lage in der Schweiz ein. Wolle man bis 2050 das Netto-Null-Ziel beim CO2-Ausstoss erreichen, gelte es, alle Möglichkeiten zu nutzen, wiederholte sie. «Wir können nicht nur auf ein Pferd setzen; nur mit Solarenergie schaffen wir es nicht.» Man spreche immer davon, wie teuer es sei, neue Atomkraftwerke zu bauen. Dem stellte sie gegenüber, dass es rund 2200 Anlagen, Wind oder Sonne, brauche. Dafür sei in der Schweiz nicht genügend Land vorhanden.

Um ein Atomkraftwerk zu ersetzen, bräuhete es 750 Anlagen in der Grösse des Windparks Gotthard. Sie verglich auch die Laufzeiten der verschiedenen Energieerzeuger. Ein Kernkraftwerk habe eine solche von 60 Jahren, Windräder müssten nach 20 Jahren ersetzt werden.

Manera ging im Weiteren auf die Akzeptanz des Atomstroms ein. Hier zeichnet sich aus ihrer Sicht ein Wandel ab. Italien erwäge den Wiedereinstieg, Dänemark überdenke das Verbot, Polen baue ein Kernkraftwerk.

Das Problem ist politisch, nicht technisch

Inzwischen gibt es drei Grössen: Micro, Small und Large Scale. Sie seien nicht vergleichbar mit den früheren Kernkraftwerken. Die Wahrscheinlichkeit einer Kernschmelze liege bei 1 auf 1 Million Jahre. Sollte es doch einen Unfall geben, bleibe die Radioaktivität im Reaktor. Heute werden die Reaktoren im Boden versenkt eingebaut, darüber kommt ein Gebäude, das Flugzeugabstürzen standhält. Solche Atomkraftwerke sind weltweit be-

reits in vielen Ländern im Einsatz, und es gibt verschiedene Anbieter. Unter anderem werden sinnigerweise in Deutschland Brennstäbe hergestellt.

In der Diskussion ging es dann um die Abfälle. Das Problem sei nicht gelöst, so eine Besucherin. Dem widersprach die Referentin: «Die technische Lösung dafür ist da.» Das Problem sei politisch, nicht technisch. Ein Besucher warf die Frage auf, wer denn das Risiko eines Atomkraftwerks versichere. Da die Wahrscheinlichkeit einer Kernschmelze gering sei, seien die Kosten für Versicherung vernachlässigbar. Eine Frage drehte sich um die Abhängigkeit: Was, wenn wir kein Uran bekommen? Mittlerweile gebe es viele Anbieter: «Wir müssen nicht bei Russland kaufen», so Manera.